

Dillgurke Teil 1

Katherine Mansfield

Und dann, nach sechs Jahren, sah sie ihn wieder. Er saß an einem dieser kleinen Bambustische, die mit einer japanischen Vase aus Papiernarzissen geschmückt waren. Vor ihm stand ein großer Teller mit Obst und sehr sorgsam, auf eine Weise, die sie sofort als seine "besondere" Art erkannte, schälte er eine Orange.

Er musste diesen Schock des Wiedererkennens in ihr gespürt haben, denn er sah auf und sah ihr in die Augen. Unglaublich! Er kannte sie nicht! Sie lächelte; er runzelte die Stirn. Sie trat auf ihn zu. Einen kurzen Moment lang schloss er seine Augen, aber als er sie öffnete, leuchtete sein Gesicht auf, als hätte er in einem dunklen Raum ein Streichholz angezündet. Er legte die Orange hin und schob seinen Stuhl zurück, und sie zog ihre kleine warme Hand aus ihrem Muff und reichte sie ihm.

"Vera!" er rief aus. "Wie seltsam. Wirklich, für einen Augenblick hatte ich dich nicht erkannt. Möchtest du dich nicht setzen? Hast du zu Mittag gegessen? Willst du nicht eine Tasse Kaffee trinken?"

Sie zögerte, aber natürlich wollte sie.

"Ja, ich hätte gerne einen Kaffee." Und sie setzte sich ihm gegenüber.

"Du hast dich verändert. Du hast dich sehr verändert", sagte er und starrte sie mit diesen eifrigen, leuchtenden Augen an. "Du siehst so gut aus. Ich habe noch nie gesehen, dass du so gut aussiehst."

"Ja wirklich?" Sie hob den Schleier und knöpfte ihren hohen Pelzkragen auf. "Ich fühle mich nicht sehr gut. Ich kann dieses Wetter nicht vertragen, weißt du."

"Oh, nein. Du hasst die Kälte ..."

"Verabscheue sie." Sie schauderte. "Und das Schlimmste ist, je älter man wird..."

Er unterbrach sie. "Entschuldige" und klopfte auf den Tisch für die Kellnerin. "Bringen Sie bitte Kaffee und Sahne." Zu ihr gewandt: "Bist du sicher, dass du nichts essen willst? Vielleicht etwas Obst. Das Obst hier ist sehr gut."

"Nein, danke. Nichts."

"Dann ist das erledigt." Und mit einem Lächeln, das eine kleine Spur zu breit war, nahm er die Orange wieder auf. "Du hast gerade gesagt – je älter man wird –"

"Desto kälter", lachte sie. Aber gleichzeitig dachte sie daran, wie gut sie sich an diese Angewohnheit von ihm erinnerte – die Angewohnheit, sie zu unterbrechen – und wie sie sich vor sechs Jahren immer darüber geärgert hatte. Sie hatte dann das Gefühl, als würde er ihr ganz plötzlich mitten in dem, was sie gerade sagte, seine Hand über die Lippen legen, sich von ihr abwenden, sich etwas

anderem widmen und dann seine Hand wegnehmen, um ihr mit genau demselben, eine Spur zu breitem Lächeln wieder seine Aufmerksamkeit zu schenken. . .

Jetzt sind wir bereit. Das ist erledigt. "Je kälter!" Er wiederholte ihre Worte und lachte auch. "Ah, ah. Du sagst immer noch die gleichen Sachen. Und es gibt noch etwas anderes an dir, was sich überhaupt nicht geändert hat - deine schöne Stimme - deine schöne Art zu sprechen." Jetzt war er sehr ernst; er beugte sich zu ihr und sie roch den warmen, stechenden Duft der Orangenschale.

"Du brauchst nur ein einziges Wort zu sagen und ich würde deine Stimme unter allen anderen Stimmen erkennen. Ich weiß nicht, was es ist - ich habe mich oft gefragt, was deine Stimme zu einer - so eindringlichen Erinnerung macht ... Erinnerst du dich an diesen ersten Nachmittag, den wir zusammen in Kew Gardens verbracht haben? Du warst so überrascht, weil ich von keiner Blume den Namen kannte. Ich bin immer noch genauso unwissend, obwohl du mir alle gesagt hast. Aber immer, wenn es sehr schön und warm ist und ich einige leuchtende Farben sehe - es ist ganz seltsam - höre ich deine Stimme sagen: "Geranie, Ringelblume und Eisenkraut." Und ich habe das Gefühl, diese drei Worte sind alles, was mir von einer vergessenen, himmlischen Sprache im Gedächtnis blieb... Erinnerst du dich an diesen Nachmittag? "

"Oh ja, sehr gut." Sie tat einen langen, leisen Atemzug, als dufteten die Papiernarzissen zwischen ihnen fast zu süß, um sie zu ertragen. Was ihr von diesem besonderen Nachmittag jedoch in Erinnerung geblieben war, war eine absurde Szene beim Teetisch. Eine Menge Leute tranken Tee in einer chinesischen Pagode, und er benahm sich wie ein Verrückter wegen der Wespen - fuchtelte, um sie zu vertreiben, und hieb auf sie ein mit seinem Strohhut, ernst und mit einer Wut, die in keinem Verhältnis zu dem Anlass stand. Wie erfreut die kichernden Teetrinker gewesen waren. Und wie sie gelitten hatte.

Aber jetzt, als er sprach, verblasste diese Erinnerung. Seine kam der Wahrheit näher. Ja, es war ein wundervoller Nachmittag gewesen, voller Geranien, Ringelblumen und Eisenkraut und - warmem Sonnenschein. Ihre Gedanken verweilten bei den letzten beiden Wörtern, als würde sie sie singen. In der Wärme entfaltete sich gleichsam noch eine andere Erinnerung. Sie sah sich auf einer Wiese sitzen. Er lag neben ihr und plötzlich, nach einer langen Stille, rollte er sich herum und legte seinen Kopf in ihren Schoß.

"Ich wünschte", sagte er mit leiser, bekümmelter Stimme, "ich wünschte, ich hätte Gift genommen und wäre im Begriff zu sterben - hier und jetzt!"

In diesem Moment kroch ein kleines Mädchen in einem weißen Kleid mit einer langen, tropfenden Seerose hinter einem Strauch hervor, starrte sie an und kroch wieder zurück. Aber er sah nichts davon. Sie beugte sich über ihn.

"Oh, warum sagst du das? Ich könnte so etwas nicht sagen."

Aber er stöhnte leise und nahm ihre Hand und hielt sie an seine Wange.

"Weil ich weiß, dass ich dich zu sehr lieben werde - viel zu sehr. Und ich werde so schrecklich leiden, Vera, weil du mich nie, niemals lieben wirst."

Er sah jetzt sicherlich viel besser aus als damals. Er hatte all diese verträumte Unbestimmtheit und Unentschlossenheit verloren. Jetzt hatte er das Auftreten eines Mannes, der seinen Platz im Leben gefunden hat und ihn mit einem Vertrauen und einer Sicherheit ausfüllt, die, gelinde gesagt, beeindruckend war. Er musste auch zu Geld gekommen sein. Seine Kleidung war chic und in diesem Moment zog er ein russisches Zigarettenetui aus der Tasche.

Textquelle: <http://www.katherinemansfieldsociety.org/assets/KM-Stories/A-DILL-PICKLE1917.pdf> / Übersetzung: Irmgard